

Bergbauspuren im Gebiet der Kinzig

Es ist eine weithin recht wenig bekannte und daher auch wenig beachtete Tatsache, daß gerade im Mittleren Schwarzwald, und ganz besonders im Kinzigtal und dessen Nebentälern, auch heute noch eine ungeheuer große Zahl an Bergbauspuren vorhanden sind. Leider werden es von Jahr zu Jahr immer weniger. Viele dieser Spuren werden oft gar nicht als solche erkannt und fallen daher der Zerstörung anheim, sei es durch land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb, sei es durch den Straßenbau oder auch durch die Siedlungstätigkeit allgemein.

Im folgenden möchte ich in geraffter Form auf dieses Problem näher eingehen. Zunächst müssen wir uns fragen, welche Bedeutung diese Spuren für uns haben. In erster Linie sind sie Zeugen vergangener menschlicher Tätigkeiten,

die manchmal nicht einmal durch schriftliche Quellen belegt werden können. Sie sind daher im besten Sinne als Urkunden, sog. Bodenkunden, zu bezeichnen. Je mehr von ihnen verschwinden, desto ärmer wird unsere Kenntnis über frühere Erwerbstätigkeiten unserer Vorfahren. In zweiter Linie vervollständigen sie unser Wissen über geschichtliche Vorgänge

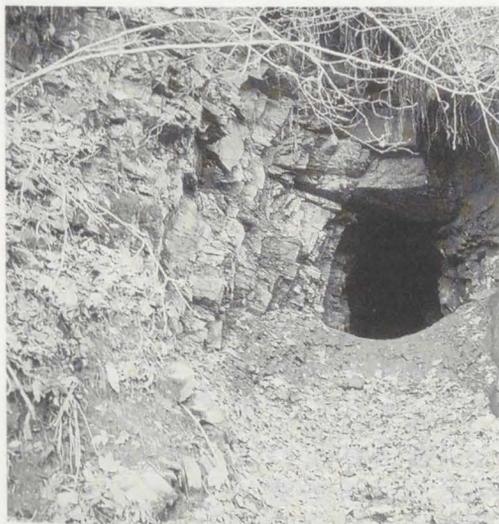


Abb. 1: Offenes Stollenmundloch



Abb. 2: Versteckter Stollen

rund um unsere Heimat. Und schließlich hilft unsere Kenntnis von diesen teils uralten Spuren dazu mit, etwas sorgsamer mit Bodenkunden insgesamt umzugehen.

Da ich mich schon seit einigen Jahren mit der Erfassung der alten Bergbauspuren im Kinzigtaler Raum befaße und sie fotografisch festhalte, durchwandere ich auch immer wieder die früher schon begangenen Gebiete. Dabei wird mir immer deutlicher bewußt, wieviele Stollenmundlöcher, Pingen (trichterförmige Vertiefungen im Gelände, z. T. mit bis zu 20 m Durchmesser), Schürfe und Abraumhalden allein in

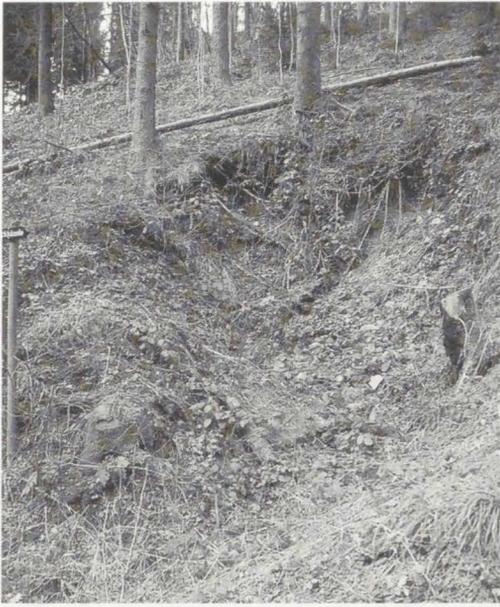


Abb. 3: Zugeschütteter Stollen

diesen wenigen Jahren völlig vernichtet worden sind. Waren es vor 30 Jahren noch gut 1000 alte Bergbauspuren, so sind es inzwischen sicher nur noch etwa 800, die im Gelände nachweisbar sind. Und auch von diesen sind recht zahlreiche nur noch von Fachleuten und Kennern zu identifizieren. Auf dem beigegefügtten Übersichtskärtchen habe ich *alle* mir bekannten Stellen eingezeichnet, auf denen einst Bergbau umgegangen ist. Die dickeren Punkte bezeichnen Bergwerke, deren Namen uns überliefert sind, die feineren Punkte bedeuten all die anderen Bergbauspuren.

In dem erst 1993 im Konrad Theiss Verlag, Stuttgart, erschienenen Buch „Alter Bergbau in Deutschland“ nennt Prof. Dr. Dieter Planck,



Abb. 4: Große Pinge

Freiburg, die Bergbauspuren „eine neue Kategorie von archäologischen Bodendenkmälern“. Daran ist zu erkennen, wie wenig man früher diesen Spuren Beachtung geschenkt hat. Erst vor rund 20 Jahren begann man mit der systematischen wissenschaftlichen Untersuchung solcher Stellen, wobei man z. B. bei Bad Sulzburg eine jungsteinzeitliche Hämatitgrube (Roteisenerzgrube) aus der Bandkeramischen Kultur (5000 v. Chr.) entdeckte und damit den bislang ältesten nachgewiesenen Untertage-Bergbau in Mitteleuropa¹. Auch wurden im Kinzigtäler Gebiet schon neue Entdeckungen gemacht. Im Raum um Reichenbach bei Lahr

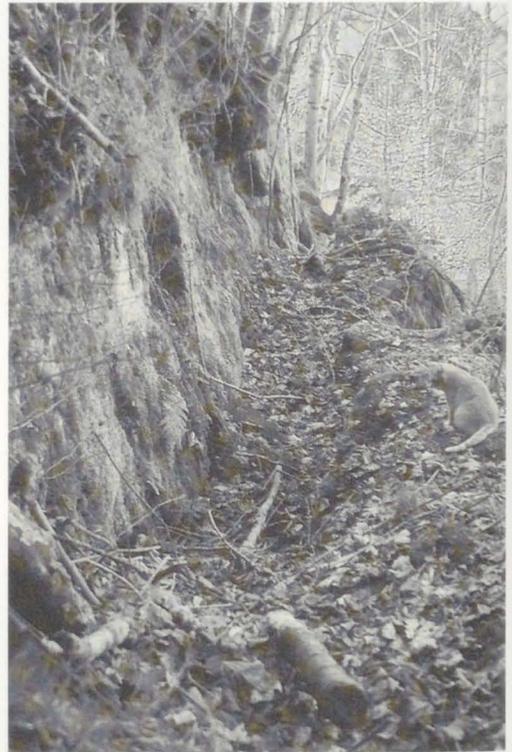


Abb. 5: Verhau

konnten durch die Untersuchung von Schmelzschlacken die Standorte von zwei Schmelzplätzen (Verhüttungsplätzen) festgestellt werden, die in der keltisch-römischen Zeit betrieben wurden². Ein dritter Platz, ebenfalls bei Reichenbach, war um 910 n. Chr. in Betrieb³, also deutlich früher, als viele Wissenschaftler bisher angenommen hatten. Wer weiß, was noch alles entdeckt werden wird, wenn den alten Spuren



Abb. 6: Abraumhalde

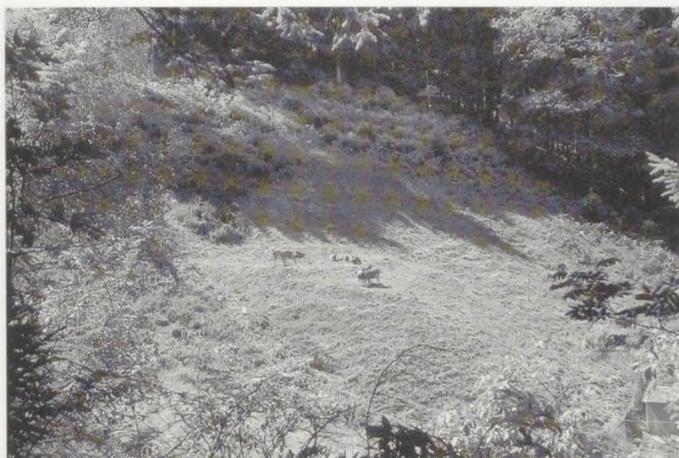


Abb. 7: Halde als Weide

nachgegangen wird. Wie soll man dies aber bewerkstelligen, wenn diese Spuren allmählich vernichtet werden? So habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, diese Stellen zu dokumentieren, soweit sie im genannten Bereich liegen.

Ich möchte hier nur an einigen wenigen Beispielen verdeutlichen, wie solche Bergbauspuren aussehen können. Offene Stollenmundlöcher sind oft deutlich als solche erkennbar (Abb. 1), manche von ihnen sind vergittert, damit niemand die Tag- und Winterruhe der Fledermäuse stört. Andere ehemalige Stollenmundlöcher sind kaum noch zu erkennen (Abb. 2). Wieder andere sind nur noch durch die Bodenstruktur nachzuweisen (Abb. 3). Große Pingen sind zwar ganz deutlich wahr-

nehmbar (Abb. 4), aber sie werden oft falsch gedeutet, z. B. als „Wolfsgruben“. Wo zahlreiche kleinere Pingen unregelmäßig zerstreut vorkommen, werden sie meist gar nicht wahrgenommen. Schachtpingen können oft noch an der erhaltenen Schachttöfning erkannt werden. Schürfe sind langgestreckte Ausräumungen von Erzgängen, die von der Erdoberfläche her abgegraben wurden. Größere Schürfe nennt man Verhaue (Abb. 5). Nicht zu übersehen sind die noch bestehenden großen Abraumhalden (Abb. 6). Reste von Abraumhalden werden schon leichter übersehen. Viele Halden sind völlig überwachsen und werden meist auch als Weideland genützt (Abb. 7). Dabei sind manche von ihnen so klein, daß sie nur noch vom Fachmann entdeckt werden können. Die Fürstlich Fürstenbergische Verwaltung ließ gleich nach der Mediatisation alle ihr gehörenden Bergwerke, auch nur einzelne Stollen, durch sog. Merksteine (Abb. 8) kennzeichnen. Viele ehemaligen Stollen sind nur noch an muldenartigen Vertiefungen am Abhang zu erkennen.

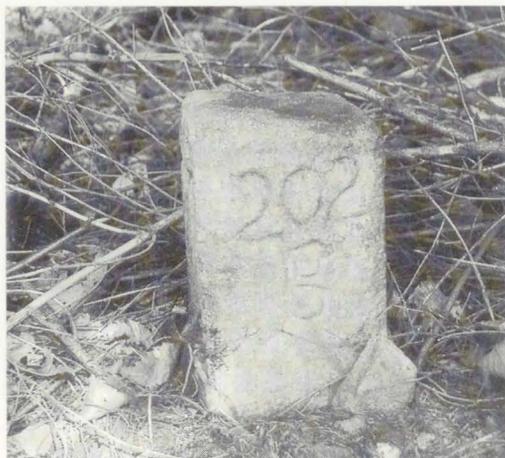


Abb. 8: Merkestein

Bergbauspuren
im Gebiet der Kinzig

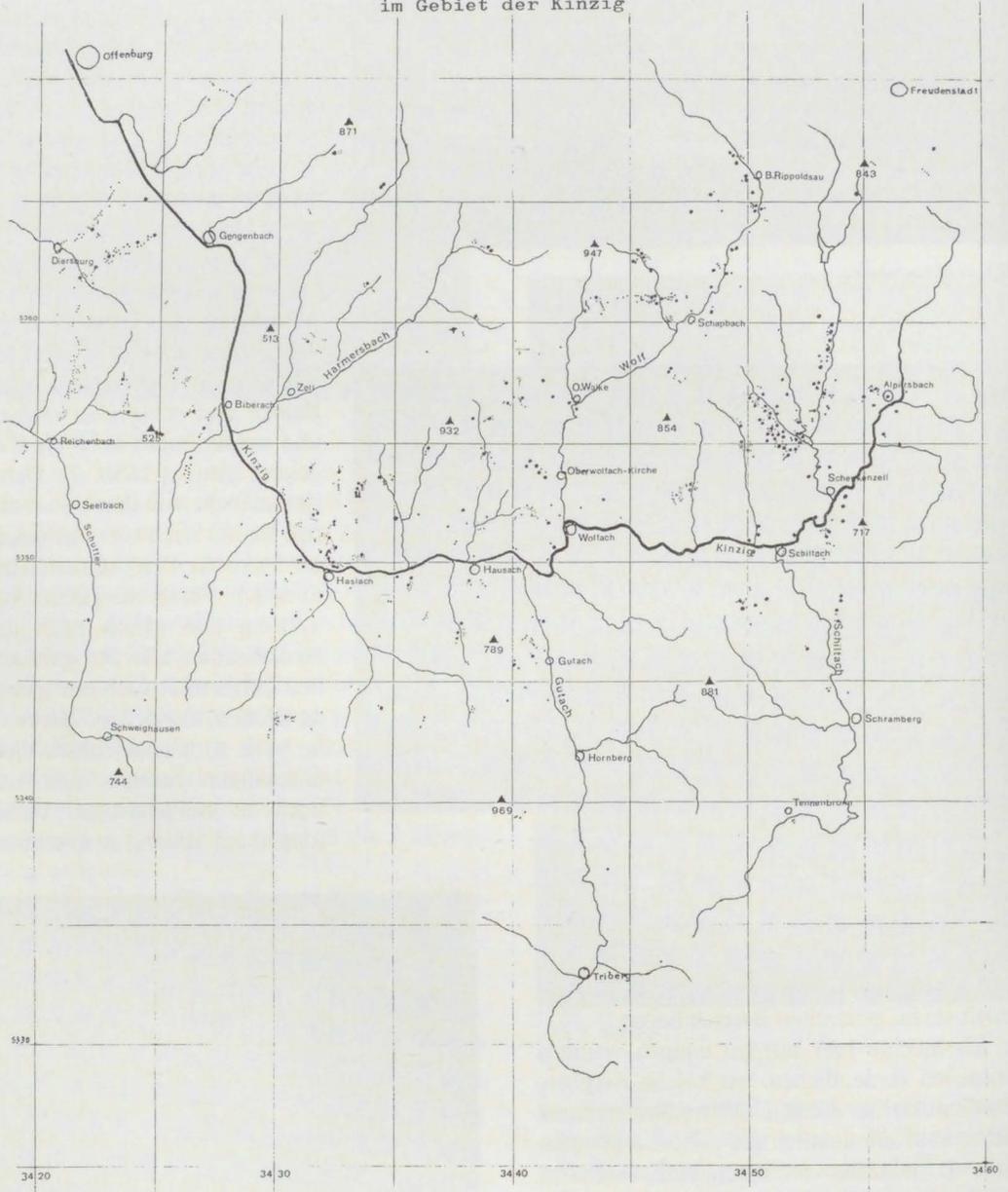


Abb. 9: Bergbauspuren im Gebiet der Kinzig

Dabei hilft oft noch das Austreten von Wasser als Merkmal für früheren Bergbau.

Die hier nur angedeutete Vielfalt von Erscheinungen des früheren Bergbaus sollen unsere Aufmerksamkeit auch auf sie lenken, wenn wir unterwegs sind. Setzen Sie sich dann mit einem Heimatkundler in Verbindung, der auf diesem Gebiet Erfahrung hat oder weiterhelfen kann. Ich bin überzeugt, daß noch viele unentdeckte Bergbaus Spuren zu finden sein werden. Selbst im Gebiet des Mittleren Schwarzwaldes wird man noch fündig werden, obwohl hier bereits geforscht wird. So vermutet man, daß mindestens dreimal so viele Bergbaus Spuren noch festgestellt werden können, als bisher bekannt geworden sind. Aber auch in großen Teilen des Südlichen und des Nördlichen Schwarzwaldes sind noch Entdeckungen zu erwarten. Ich denke dabei vor allem an die Gebiete am Gebirgsrand, wo Muschelkalk vorkommt. Hier könnte nach Bleiglanz gegraben worden sein. Aber auch Kupfererze könnten Interesse gefunden haben, denn schon vor 4000 Jahren suchten die Menschen nach diesem Metall. Und da Blei und Kupfer oft mit dem Vorkommen von Silber verbunden waren, dauerte die Suche danach noch bis in die Neuzeit hinein.

Scheuen Sie nicht davor zurück, vielleicht belächelt zu werden, wenn Sie Ihre Beobachtungen weitergeben. Es wird kein ernsthafter

Forscher über solche Meldungen hinwegsehen. Im Gegenteil, er wird froh sein, wenn auf diese Weise neue Erkenntnisse möglich werden. Es gibt in allen Landkreisen die Beauftragten des Landesdenkmalamtes, die man ansprechen kann. Oder wenden Sie sich, soweit es um den Mittleren Schwarzwald geht, auch an Herrn Helmut Decker in Ottenhöfen, den Leiter der Fachgruppe Bergwesen des Historischen Vereins von Mittelbaden. Natürlich können Sie auch mich kontaktieren. Wichtig ist uns allen, daß die wenigen noch erkennbaren Spuren gesichert und ausgewertet werden können.

Anmerkungen

- 1 G. Goldenberg/H. Steuer in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 4/1998, S. 198 ff.
- 2 Erläuterungen zu Blatt 7613 Lahr/Schw.-Ost der Geologischen Karte 1:25 000 von Baden-Württemberg, Stuttgart 1994, S. 226 und 227.
- 3 Erläuterungen zu Blatt 7613 Lahr/Schw.-Ost der Geologischen Karte 1:25 000 von Baden-Württemberg, Stuttgart 1994, S. 228.

Anschrift des Autors:
Günther Knausenberger
Straßburger-Hof-Straße 7
77709 Wolfach